

Die Frage ist dann aber, was an die Stelle des Konjunktivs in der Funktion eines Potentialis in selbständigen Sätzen getreten ist. Als Varianten zum Konjunktivus Potentialis sind im selbständigen Satz mit der Zeit Modalverben aufgekommen, die dann den reinen Konjunktiv verdrängt haben. So konnte schon im Althochdeutschen mit dem Modalverb *mögen* jede beliebige Möglichkeit bezeichnet werden; vgl.:

- (21) III,14,5 Thar *máhtu* ana findan, wio er ouh einan gómman / irquicta in theru báru
 'Dort [in den Evangelien] kannst du finden, wie er auch einen Mann auf der Tragbahre vom Tode erweckte' (vgl. Klarén 1913: 5f.)

Der eben skizzierte Entwicklungsgang von den Extremwertkonditionalia als Ausdruck einer als äußerste Möglichkeit gedachten Bedingung zu den faktischen konzessiven Konditionalia hat sich natürlich schrittweise vollzogen: Der erste Schritt war die Uminterpretation des *doch*-Hauptsatzes in einen *doch*-Nebensatz, der zweite der Verlust der Autonomie des Konjunktivs als Potentialis wegen des Ersatzes dieser Funktion durch zunächst nur als Varianten fungierende Modalverben im selbständigen Satz und der dritte der Übergang des Konjunktivs auch auf faktische Extremwertkonditionalia und somit die Beibehaltung des nunmehr syntagmatisch funktionierenden Konjunktivs als Abgrenzungsmittel zum Hauptsatz. Zwar sind die einzelnen Schritte nicht bezeugt, doch ist an den *doch*-Sätzen bei Otfrid ablesbar, wie allmählich auch Extremwertkonditionalia, die eine andere Funktion haben als die Bezeichnung einer als äußerste Möglichkeit gedachten Bedingung, von ihrer Bedeutung her in den Sog dieser Nebensätze geraten konnten.

Da gibt es zunächst Fälle bei Otfrid, wo der *doch*-Satz sowohl als Bezeichnung einer als äußerste Möglichkeit gedachten Bedingung als auch eines Faktums aufgefaßt werden kann, also Zweifelsfälle: Etwa, wenn Otfrid versucht, Einschätzungen, Erkenntnishaltungen und Gefühle anderer wiederzugeben:

- (22) III,26,13f. Joh quédemes in rihti, thaz iz lóbosamaz sí, / állo sino dáti, thoh sj *ín si únthrati*.
 'Und wir sagen ganz deutlich, daß es lobenswert ist, all sein Tun, auch wenn es für sie wertlos sein mag/ ist.'

(Lühr 1982: 6, 681f.; anders Behaghel 1924: 232; im Mittelhochdeutschen gibt es keine Belege für einen Konjunktiv Präsens in der Funktion eines Potentialis in selbständigen Sätzen; vgl. Paul/Wiehl/Grosse 1989: 302f.).

In ähnlicher Weise scheint der Konjunktiv Präteritum verwendbar gewesen sein; vgl.:

þat *være* maklegt, at þú *værer* dreppenn
 'das dürfte angemessen sein, daß du erschlagen würdest'
 (Heusler 1932: 131).

Jesus hat seinen Jüngern mitgeteilt, daß ihn einer von ihnen verraten werde:

- (23) IV,12,21f. Thoh síe síh westin réinan úzana then éinan, / *gilóubtun* sie mer hártó thero sínero worto.
'Auch wenn sie sich, ausgenommen der eine [Judas], für unschuldig halten mochten/hielten, glaubten sie weitaus mehr seinen Worten', nämlich daß ein Jünger ein Verräter sei.
- (24) III,25,33f. Bi thiu was er fórasago thár, thoh er ni *wésti* thaz war; / er únthantes in zálta, wio iz allaz wésan scolta
'Deswegen war er hier Prophet, auch wenn er nicht die Wahrheit kennen mochte/kannte; er erzählte ihnen unwillkürlich, wie es alles geschehen werde' – im Rat der Hohen Priester hat einer – so Otrfid – hellseherische Fähigkeiten.
- (25) III,5,15ff. Iz íst so giwísso, thoh sie iz *ábahotin* só, / thoh iro múates herti iz émmizigen *zúrnti*, / Joh ío in *ábuh kerti* thio drúhtines dati ...
'Es ist gewiß so, auch wenn sie [die Juden] es so verkennen mochten/verkannten, auch wenn ihres Herzens Hartnäckigkeit es immerfort für empörend halten/hielt und stets des Herrn Taten falsch auslegen mochte/auslegte ...'

Beschreibungen von sichtbaren vergangenen menschlichen Reaktionen rücken *doch*-Sätze dagegen in die Nähe der faktischen Extremwertconditionalia:

- (26) III,14,113ff. Er ougta in ío filu frám, bi híu er hera in wórolt quam / mit wérkon in girihti bi sinera éregrehti, / Mit wérkon filu fóllon, thoh sie *óugtin* argan willon, / émmizen thiu ménigi ávur thára ingegini.
'Er zeigte ihnen stets ganz deutlich, warum er hier auf die Welt kam, mit Werken genau nach seiner Barmherzigkeit, mit ganz und gar vollkommenen Werken, auch wenn sie [die Menschen] bösen Willen merken lassen mochten?/ließen, immerzu die Menge wieder dagegen [opponieren mochte?/opponierte].' (vgl. Kelle 1881[1963]: 213)

Eher faktisch werden wohl auch *doch*-Sätze mit dem Modalverb *sollen* in der Bedeutung 'bestimmt sein' empfunden:

- (27) V,12,35ff. Yróugt uns hiar gimúato unser drúhtin guato / síh zi rúarenne ubar ál, thér thoh íamer lében scal; / Síh zi rúarenne, thia wúntun ouh zi séhanne, / thoh ínan tód (giloubi mír) ni *scúli* ruaren fúrdír, / Joh wértisal nihéinaz (giwísso wízist thu thaz / ál sos íh thír rédinon) fúrdír ubarkóboron.
'Hier zeigte sich, von Liebe beseelt, unser gütiger Herr, um sich durchaus berühren zu lassen, der doch ewig leben soll, um sich berühren, die

Wunden auch sehen zu lassen, auch wenn ihn der Tod (glaube mir) fern-
hin nicht berühren und keine Verletzung (sicher weißt du das genau so,
wie ich es dir sage) [ihn] künftig überwinden soll?

Judas hatte sich aufgemacht, um Jesus zu verraten:

- (28) IV,12,55f. Bigán sih frewen línđo ther kuning éwinigo tho, / thóh er *scolti*
in mórgan bi ríchi sin írstérban.
'Da begann der ewige König sich still zu freuen, auch wenn es ihm
bestimmt war, am Morgen für sein Reich zu sterben.'
Vgl. J 14,28 si diligeretis me, gauderetis utique ... 15,11 haec locutus sum
vobis, ut gaudium meum in vobis sit

Unsicher ist dagegen die Zuordnung von Extremwertconditionalia in allgemeinen
Aussagen:

- (29) IV,7,59f. Bi thiú wahtet álla thia náht, thoh er iz *dúe* ubar máht, / thaz er
thaz sín ginerie joh fianton biwérie.
'Deswegen wacht er [ein Mensch, der einen Überfall fürchtet] die ganze
Nacht, auch wenn er es über seine Kräfte tun mag/tut, damit er seinen
Besitz rettet und die Feinde abwehrt.' (vgl. Kelle 1881[1963]: 378)
- (30) III,1,39f. Ther selbo fáter ouh so dúat; thoh er mo *sére* sinaz múat, /
thoh dúat er mo avur bithérbi thaz sinaz ádalerbi.
'Der Vater handelt gleichfalls so: auch wenn er [der Sohn] ihm sein Herz
betrüben mag/betrübt, macht er ihm doch wieder sein Erbe bereit.' (vgl.
Kelle 1881[1963]: 48)

Von diesen mehr oder weniger sicheren Fällen heben sich die eindeutig faktischen
Extremwertconditionalia ab. Es kann ein allgemein bekanntes Faktum ausgedrückt
werden, im Konjunktiv Präsens:

- (31) I,2,24 thoh iz *búe* innan mír, ist harto kúndera thir.
'auch wenn es [das Herz] in meinem Inneren wohnt, ist es dir besser be-
kannt.'
- (32) II,4,37f. Thoh er *si* úbiles so bálđ (tház imo io zi scáden ward), / thoh
wán ih, blúgo er rúarti thia míhilun gúati.
'Auch wenn er [der Satan] im Bösen kühn ist (was ihm zum Schaden
einst gereichte), meine ich doch, daß er schüchtern die hohe Tugend
anrührte.'
– es ist allgemein bekannt, daß der Satan alles mögliche Böse wagt;

in einem ähnlichen Kontext auch im Konjunktiv Präteritum:

- (33) II,4,25f. Thoh ér ni *wari* gúater, thoh giéiscotā er thia múater; / ni hórt er wergin mári, wer ther fáter wari.
 ‘Auch wenn er [der Satan] nicht gut war, dennoch hatte er die Mutter ausgehorcht. Er hörte nirgends genau, wer der Vater sei.’

Im Zusammenhang mit Jesu Versuchung in der Wüste schildert Otfrid, wie begierig der Satan war, etwas über Christus zu erfahren. Hierher wohl auch:

- (34) H 155ff. Afur thára widiri thiú mínes selbes nídiri / duat iu gihúgt in wara, thaz ír bimidet zálA, / Ci sélben sancte Pétre, ther so gíang in then sé, / thaz ér si uns gináthic, thoh íh ni *si* es wírthiC
 ‘Dagegen wird gewiß auch meine Niedrigkeit, damit ihr der Gefahr entgeht, euer beim heiligen Petrus, der über den See ging, Erwähnung tun, damit er uns barmherzig sei, wenn ich auch dessen nicht würdig sein mag/bin’³¹ (Vgl. Kelle 1881 [1963]: 190.)

Und ein vergangenes Faktum kommt zum Ausdruck in:

- (35) V,13,21 Thaz nezzi dróf thoh ni brást, thoh iro *wári* sulih lást ...
 ‘Das Netz zerriß dennoch nicht im mindesten, auch wenn eine solche Last durch sie [von den Fischen] war ...’

Auch Bezüge auf die aktuelle Ereigniszeit finden sich, wie das Wörtchen *nu* ‘jetzt’:

- (36) III,24,17f. Wéiz ih thoh in thráti, thoh *si* thin kúnft *nu* spati, / thaz got ist álles thir gilós, so wés so thu nan férgos
 ‘Weiß ich doch gar wohl, daß, auch wenn deine Ankunft jetzt spät ist, Gott in allem dich erhört, worum immer du ihn bittest’ (J 11,22 sed et

31 Ohne Reimzwang erscheinen auch irrealer Extremwertkonditionalia im Konjunktiv, und zwar, wie auch sonst bei irrealen Konditionalsätzen, im Konjunktiv Präteritum (Erdmann 1874: 95; Wunder 1962: 150 Anm. 7):

II,3,43ff. Thoh thisu wúntar ellu wárin filu stíllu, / ther búachari iz firlíazi inti scriban ni híazi: / Thaz ther fáter ougta, thar man then sún doufta, / thaz éina wari uns núzzi, hábetin wir thie wízzi.

‘Auch wenn diese Wunder alle unerwähnt geblieben wären, der Evangelist sie übergangen und nicht hätte aufschreiben lassen: Was der Vater kund tat, als man den Sohn taufte, das eine wäre uns [schon] nützlich, besäßen wir [nur] den Verstand.’

V,23,267f. Thoh ouh tház ni wari, thaz wari thóh io sconi, / héili (wízistu tház) ana énti thehéinaz! (vgl. oben)

Als Irrealis kann der *doch*-Satz auch aufgefaßt werden in:

III,19,27f. Ni wólt er wiht thes spréchan, thoh ér sih mohti réchan, / sie dúan ouh, obar wólti, innan ábrunti.

‘Er [Jesus] wollte dagegen nichts sagen, auch wenn er sich hätte rächen, sie auch, wenn er gewollt hätte, in einen Abgrund hätte stürzen können.’

nunc [scio,] quia [quaecunque poposceris a deo,] dabit tibi) – sagt die Schwester des Lazarus zu Jesus, als er zu spät kommt;³²

und schließlich vor allem Beleg (2) mit dem schon genannten Faktizitätssignal *leider* und auch:

- (37) V,9,31f. Wir wántun thes giwísso (thoh iz ni wúrti *leidor* só), / er únsih scolti irláren thes mánagfalten wéwen
'Wir glaubten das mit Zuversicht (auch wenn es leider nicht geschah), daß er uns erretten wird aus der vielfachen Not'

Damit sind sämtliche bei Otfrid vorkommenden *doch*-Sätze, deren Verb nicht unter Reimzwang steht, besprochen. Das Fazit hieraus: Bei Otfrid ist der Typ des konjunktivischen Extremwertkonditionale mit Bezug sowohl auf eine extreme Möglichkeit als auch auf ein Faktum bereits voll ausgebildet.

3.2. Nach Otfrid

Auf welche Weise haben sich nun die *doch*-Sätze in beiderlei Bezügen nach Otfrid weiterentwickeln können? Einen Ansatzpunkt bietet wiederum der Modus: Denn in Nebensätzen mit einem syntagmatisch funktionierenden Konjunktiv kann wieder eine autonome modale Komponente eingeführt werden, wenn dazu semantischer Bedarf besteht. Eben dies ist bei den konjunktivischen Extremwertkonditionalia mit ihren einander entgegengesetzten Bedeutungen der Fall: Entweder wird im faktischen Extremwertkonditionale der syntagmatische Konjunktiv durch den Faktizität signalisierenden Indikativ ersetzt und der Konjunktiv im nichtfaktischen *doch*-Satz unverändert belassen, oder dieser Konjunktiv erfährt eine semantische Verstärkung, und der Konjunktiv im faktischen *doch*-Satz bleibt. Die Sprache ist zunächst den zweiten Weg gegangen, was praktisch die Geburtsstunde des sogenannten "einräumenden" Modalverbs *mögen* bedeutet.

So ist bezeichnend, daß bereits einmal bei Otfrid ein *mögen* in einem *doch*-Satz, der eine als extreme Möglichkeit gedachte Bedingung ausdrückt, vorkommt; es ist genau der Satz, der die meisten Allquantoren enthält; vgl. (5) mit *megi*.

Schaut man weiter zu Notker, so erscheinen auch bei ihm die *doch*-Sätze im Konjunktiv und bezeichnen sowohl eine als extreme Möglichkeit gedachte Bedingung als auch ein Faktum; vgl. als Ausdruck eines Faktums etwa:

32 Vgl. auch den Beleg ohne Einleitewort in der konzessiven Struktur:
V,23,139ff. Ni wirthit óuh innan thés (*zi stunton brést imo thes*), / ni in júngistemo thínge thoh élti nan githuínge, / Thiu mo állaz liob insélzit joh máhto nan gihélzit, / duit imo wídarmuati thia jógundlichun gúati
'Es geschieht auch nicht (auch wenn er augenblicklich davon frei ist), daß ihn zuletzt nicht doch die Altersschwäche bezwingt, die ihm jede Lust verbittert ...' (dazu Erdmann 1874: 94).

- (38) Notker, Boethius 7,28ff. *Si neáltêr nieht. Atque inexhausti vigoris. Únde micheles mágenes ! únde úngebróstenes ! quia pertingit a fine usque ad finem fortiter. Quamuis ita plena esset çui. Tóh si sô ált uuâre. Ut nullomodo crederetur nostrę çtatis.*
 ‘Sie [die Philosophie] altert nicht ... und sie ist von großer und ungeschwächer Kraft ... obwohl sie so alt war, daß sie in keiner Weise unserem Zeitalter anzugehören schien.’

Notkers faktische *doch*-Sätze stimmen also genau zu denen Otfrids, in denen, wie ausgeführt, der Konjunktiv aller Wahrscheinlichkeit nach eine syntagmatische Funktion hat.³³ Ein Unterschied zu Otfrids Sprachgebrauch ist aber, daß Notker zum Beispiel in seiner *Consolatio*-Übersetzung in den *doch*-Sätzen mehr Modalverben verwendet;³⁴ vgl. etwa:

- (39) Notker, Boethius 189,18ff. *Etsi coniecto inquam quid uelis . planius tamen audire desidero. Tóh ih óuh irrâten múge chád ih. uuáz tu uuéllêst . ih fernímo iz tóh kérno óffenôr.*
 ‘... Auch wenn ich erraten könnte, sage ich, was du willst, ich höre es dennoch gerne deutlicher.’³⁵

Das bei Otfrid einmal in einem nichtfaktischen Extremwertkonditionale auftretende Modalverb *mögen* ist also keine Augenblicksbildung, sondern findet bei Notker seine Fortsetzungen.

Vollends produktiv wird *mögen* dann in den Konzessivsätzen des Mittelhochdeutschen, und da in erster Linie in den mit ursprünglich verallgemeinerndem *sô*

33 Anders Furrer (1971: 97ff.), der nachweisen will, daß Notker mit einem *doch*-Satz ein Geschehen nicht “als voll gültige Tatsache” darstellte.

34 In den 71 *doch*-Sätzen erscheinen zweimal *muge* und je einmal *geturre*, *uuelle*, *uuolti* und *mahti* (Furrer 1971: 96).

35 Neben dem Modalverb *mögen* erscheint zudem *auch* wie in nhd. *wenn auch* und wie auch einmal bei Otfrid neben *doch* in einem irrealen komplexen Satz:

V,23,267f. *Thoh ouh tház ni wari, thaz wari thóh io sconi, / héili (wizistu tház) ana énti thehéinaz!*

‘Auch wenn dies nicht geschehen wäre, so wäre es dennoch [im Paradies] immer schön, Seligkeit (du weißt das) ohne irgendein Ende.’

Vgl. ferner:

III,25,29f. *Giwisso wizit: thaz gimáh fon ímo er súlih hiar ni spráh, / thiu sprácha ouh so gizámi fon ímo hiar biquámi;*

‘Das möget ihr sicher wissen: Das Heil hat er [der Hohepriester] nicht aus sich verkündet, auch wenn das Wort so trefflich hier aus seinem Mund gekommen ist.’

Durch *und*, *auch*, *selbst* verstärktes *wenn* tritt im Deutschen erst relativ spät auf (Grimm/Grimm 1960: 62).

eingeleiteten Sätzen – diese Konzessivsätze beruhen auf universalen konzessiven Konditionalsätzen, einem weiteren Typ des Irrelevanzkonditionale;³⁶ vgl.:

(40) Wieviel er mir auch immer bieten *mag*, ich werde es nicht tun.

mit:

(41) Walther von der Vogelweide 215,6 *swaz ime ze liebe müge* geschehen, /
daz möhte nieman baz behagen
‘was Angenehmes ihm auch geschehen möge, das könnte niemandem
besser gefallen’
100,12 und hilfet mich viel kleine / *swaz ich sie geloben mac*
‘und es hilft mir nur wenig, wie ich sie auch loben möge’³⁷

In diesen Fällen ist also der nichtfaktische Konzessivsatztyp sozusagen semantisch verstärkt worden. Auch den umgekehrten Fall gibt es: Die faktischen *doch*-Sätze erhalten den Indikativ. Dies ist vereinzelt im Mittelhochdeutschen bezeugt:

(50) Erec 942 doch jener die besten wüfze *warf* ... dô half disen ...

Die *doch*-Sätze werden im Mittelhochdeutschen jedoch hauptsächlich von den *swie*-Sätzen verdrängt (zu *swie* vgl. Matzel 1991: 344ff.). Seit dem späteren 13. Jh. kommen sie außer Gebrauch (Paul/Wiehl/Grosse 1989: 428). Wieso sind nun die *doch*-Sätze untergegangen? – dies ist die letzte Frage, die zur Beantwortung ansteht. Am Konjunktiv kann es nicht gelegen haben; denn die *swie*-Sätze stimmen in Bedeutung und Modusverhalten genau mit den *doch*-Sätzen überein.³⁸ Dann kommt wohl nur das Einleitewort als Auslöser für den Schwund der *doch*-Sätze in Frage. In der Tat kann man dies annehmen. Denn während *swie* und auch andere Konzessivsatzkonjunktionen wie *ob* allein als Nebensatzinleitung und nicht auch

36 König (1991: 635; 1994: 87); vgl. auch Haiman (1974: 342ff.); Sweetser (1990: 133ff.); neben den universalen und den skalaren konzessiven Konditionalsätzen (= Extremwertkonditionalia) gibt es noch alternative konzessive Konditionalsätze; vgl.:
Ganz gleich, ob wir eine finanzielle Unterstützung erhalten oder nicht, wir werden morgen mit unserem Projekt beginnen.

37 Klarén (1913: 19). In anderer Form gibt es auch diesen Konzessivsatztyp bei Otfrid: IV,21,27f. “So wár so si thin ríchi joh thin gúallichi, / thoh bistu zi álawaru kúning, so ih gihóru?”
‘Wo immer nun dein Reich und deine Herrlichkeit auch sein mag, so bist du doch wirklich ein König, wie ich höre?’; vgl. Erdmann (1874: 94, 117).

38 Die *swie*-Sätze werden faktisch und nichtfaktisch verwendet und stehen in beiden Fällen im Konjunktiv (dann auch im Indikativ) (Paul/Wiehl/Grosse 1989: 428), und dies aus den gleichen Gründen wie die *doch*-Sätze: Der ursprünglich autonome Konjunktiv im universalen konzessiven Konditionale hat seine Autonomie verloren und wurde zu einem syntagmatisch funktionierenden Konjunktiv. Im Falle der faktivischen Konditionalia drang der Indikativ ein.

im Hauptsatz vorkommen und so eine eindeutige Dekodierung gestatten, erscheint *doch*, wie bemerkt, an der Spitze von Neben- und gegebenenfalls auch von Hauptsätzen. Hat der *doch*-Satz dann auch noch den Indikativ, wie er, wie beschrieben, im Mittelhochdeutschen auch vorkommt, kann das Verstehen von Haupt- und Nebensatz dem Hörer unter Umständen Schwierigkeiten bereiten, zumal mit konzessiven Strukturen immer die zusätzliche Gedankengänge erfordernden Präsuppositionen einhergehen. Es leuchtet so unmittelbar ein, daß eindeutigere Einleitewörter von Konzessivsätzen bevorzugt werden.

4. Fazit

In Anlehnung an Dals methodisches Vorgehen in ihrer Syntax wurde bei der Untersuchung der althochdeutschen *doch*-Sätze streng zwischen einem synchronen und einem diachronen Teil unterschieden. Die synchronische Untersuchung hatte den Zweck, die den *doch*-Sätzen zugrundeliegenden konzessiven Relationen herauszuarbeiten, denn der Modus Konjunktiv dieser Sätze verträgt sich nicht mit der Annahme von ursprünglich faktivischen *obwohl*-Sätzen. Als vermutlich gemeingermanische Basis haben sich konjunktivische Extremwertkonditionalia mit einem got. *þauh-* in *þauhjabai*, *þauh -ba* vergleichbaren steigernden *doch* 'ja' an der Satzspitze, mit einem autonomen Konjunktiv in der Funktion eines Potentialis und mit Verbmittelstellung, Verbzweitstellung, also Hauptsätze, ergeben, die eine als extreme Möglichkeit gedachte Bedingung bezeichnen. In der diachronen Untersuchung hat die Entwicklungsgeschichte der *doch*-Sätze bis Otfrid gezeigt, daß nach der Uminterpretation dieser Sätze zum Nebensatz bei den konzessive Relationen bildenden Sprachmitteln im Falle des Modus die ursprüngliche Konstanz ins Wanken geraten ist: Mit dem Aufkommen von Modalverben als Varianten zum Conjunctivus Potentialis im selbständigen Satz und deren Sieg schließlich ist im Nebensatz die Autonomie des Konjunktivs beseitigt worden; der Konjunktiv erhielt hier eine syntagmatische Funktion, wurde Abgrenzungsmittel gegenüber dem Hauptsatz, wodurch auch Fakten mit konjunktivischen Extremwertkonditionalia bezeichnet werden konnten. Noch im Althochdeutschen wurde jedoch in *doch*-Sätzen, die eine als extreme Möglichkeit gedachte Bedingung ausdrücken, die semantische Kategorie Möglichkeit erneut bezeichnet, diesmal – ebenso wie schon etwas früher im selbständigen Satz – mit Hilfe von Modalverben. Auf der anderen Seite drang im Mittelhochdeutschen in die faktischen Extremwertkonditionalia gelegentlich der Indikativ ein. Es war also nicht das Einleitewort, das eine dauerhafte Konstanz innerhalb der konzessiven Relationen verhindert hat – im Englischen lebt z.B. die Konzessivkonjunktion *doch* in *although* fort (zu Wörtern wie *all* in konzessiven Konjunktionen vgl. König 1988: 153) –, sondern immer der Modus. Es entstand praktisch eine Kettenreaktion, deren Auslöser letztendlich das Erscheinen von Modalverben als Varianten zum Conjunctivus Potentialis im selbständigen Satz waren. Daß immer wieder versucht

wurde, den Modus dem Inhalt der Extremwertkonditionalia anzupassen, liegt wohl an der Semantik dieser Sätze. Sprecher neigen offenbar dazu, nichtfaktische und faktische Extremwertkonditionalia mit Hilfe modaler Ausdrucksmittel auseinanderzuhalten. Dabei scheint die Kennzeichnung der eine extreme Möglichkeit bezeichnenden Konzessivsätze bevorzugt zu werden. Dies sieht man daran, daß im Neuhochdeutschen in derartigen Extremwertkonditionalia das Modalverb *mögen* auftreten kann, aber auch daran, daß der synchron für die *doch*-Sätze ermittelte Basissatz offenbar der erste Satztyp im Germanischen war, in dem konzessive Inhalte durch das Einleitewort und den Modus explizit bezeichnet sind.³⁹ Ohne synchrone Untersuchung wären wir nicht zu diesem Ergebnis gelangt. Wie es der Arbeitsweise Dals entspricht, ist also die Synchronie durchaus in den Dienst der Diachronie zu stellen.

Literatur

Quellen

- Beowulf and Judith. In: Elliott van Kirk Dobbie (Hg.) 1953.
 Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. In: Karl Lachmann (Hg.) 1965.
 Die gotische Bibel I. In: Wilhelm Streitberg (Hg.) 1919.
 Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue. In: Achim Masser (Hg.) 1994.
 Heliand und Genesis. In: Otto Behaghel (Hg.) 1984.
 Notker der Deutsche: Boethius, "De consolatione Philosophiae", Buch I/II. IV/V.
 In: Petrus W. Tax (Hg.) 1986. 1990.
 Otfrids Evangelienbuch. In: Otto Erdmann/Ludwig Wolff (Hg.) 1973.
 Tatian. In: Eduard Sievers (Hg.) [1966].

39 Ein konzessiver Sinn kann auch durch "unverbundene Anfügung" (Erdmann 1874: 91) entstehen:
 III,14,33f. Thih thringit mán bi mánne in thésemo selben gänge, / álle these liuti: thu fráges wer thih rúarti?"
 'Es drängen dich Mensch bei Mensch alle diese Leute auf demselben Weg: [Und] du fragst, wer dich berührte?'
 im Sinne von: 'Obwohl dich Mensch bei Mensch alle diese Leute auf demselben Weg drängen, fragst du ...';
 weiterhin ist *sô* durch Satzverkürzung als Adverb in der Bedeutung 'und zwar, obgleich, wenn schon' auffaßbar (Kelle 1881[1963]: 549):
 V,11,3f. Then búachon maht thar wárten: dúron so bispárten / stúant er untar mitten thes sélben dages thríten
 'Der Schrift kannst du da vertrauen: Obgleich die Türen verschlossen waren, stand er mitten unter ihnen am dritten Tag'
 J 20,19 ... et fores essent clausae, ubi erant discipuli congregati propter metum Iudaeorum, venit Jesus et stetit in medio ...
 Zu konzessivem *wanta* (I,4,67f.) vgl. Kelle (1881[1963]: 660).

Sekundärliteratur

- Abraham, Werner (1991): The Grammaticalization of the German Modal Particles. In: Elizabeth Closs Traugott und Bernd Heine (Hg.), 331-380.
- Baetke, Walter (1983): Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur. 3. Auflage. Berlin: Akademie-Verlag.
- Beckmann, Susanne (Hg.) (1992): Münstersches Logbuch zur Linguistik 1. Münster: Lit. Verlag Dr. Wilhelm Hopf.
- Behaghel, Otto (1924, 1928): Deutsche Syntax. Bde. II, III. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung.
- Behaghel, Otto (Hg.) (1984): Heliand und Genesis. Bearbeitet von Burkhard Taeger. 9. Auflage. (Altdeutsche Textbibliothek, 4). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Braunmüller, Kurt (1978): Remarks on the Formation of Conjunctions in Germanic Languages. In: Nordic Journal of Linguistics 1, 99-120.
- Brauß, Ursula (1994): Lexikalische Funktionen der Synsemantika (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, 71). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Dal, Ingerid (1966): Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte B, 7). 3. verbesserte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. 1. Auflage 1952. 2. verbesserte Auflage 1962.
- Dobbie, Elliott van Kirk (Hg.) (1953): Beowulf and Judith. (The Anglo-Saxon Poetic Records, IV). New York: Columbia University Press.
- Erdmann, Oskar (1874): Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otrfrids. Bd. I. Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
- Erdmann, Oskar/Wolff, Ludwig (Hg.) (1973): Otrfrids Evangelienbuch. (Altdeutsche Textbibliothek, 49). 6. Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Fritz, Gerd (Hg.) (im Druck): Zur semantischen Entwicklungsgeschichte der Modalverben im Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Furrer, Dieter (1971): Modusprobleme bei Notker. Die modalen Werte in den Nebensätzen der Consolatio-Übersetzung. (Das Althochdeutsche von St. Gallen. Texte und Untersuchungen zur sprachlichen Überlieferung St. Gallens vom 8. bis zum 12. Jahrhundert, 2). Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- García-Ramón, José L. (im Druck): Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy, Madrid, 21.-24. de septiembre 1994. Madrid.
- Geist und Zeit. Wirkungen des Mittelalters in Literatur und Sprache. Festschrift für Roswitha Wisniewski zu ihrem 65. Geburtstag (1991). Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris: Peter Lang.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1960): Deutsches Wörterbuch. Bd. XIV,1,2. Leipzig: Verlag von S. Hirzel.
- Haiman, John (1974): Concessives, Conditionals, and Verbs of Volition, In: Foundations of Language. International Journal of Language and Philosophy 11, 341-359.

- Haiman, John/Thompson, Sandra A. (Hg.) (1988): *Clause Combining Grammar and Discourse*. (Typological Studies in Language, 18). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Handschuh, Doris (1964): *Konjunktionen in Notkers Boethius-Übersetzung*. Zürich: Juris-Verlag.
- Hawkins, John A. (Hg.) (1988): *Explaining Language Universals*. Oxford: Basil Blackwell.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1987): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Hentschel, Elke (1986): *Funktion und Geschichte deutscher Partikeln: Ja, doch, halt und eben*. (Reihe Germanistische Linguistik, 63). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Hermodsson, Lars (1994): *Der Begriff "konzessiv". Terminologie und Analysen*. In: *Studia Neophilologica* 66, 59-75.
- Heusler, Andreas (1932): *Altisländisches Elementarbuch*. 3. Auflage. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- Kasper, Walter (1987): *Semantik des Konjunktivs II in Deklarativsätzen des Deutschen*. (Reihe Germanistische Linguistik, 71). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Kelle, Johann (1870[1966]): *Christi Leben und Lehre besungen von Otfrid, aus dem Althochdeutschen übersetzt*. Osnabrück: Otto Zeller.
- Kelle, Johann (1881[1963]): *Glossar der Sprache Otfriids*. Aalen: Otto Zeller Verlagsbuchhandlung.
- Klarén, G[ustaf] A[dolf] (1913): *Die Bedeutungsentwicklung von können, mögen und müssen im Hochdeutschen*. Lund: Aktiebolaget Skånska Centraltryckeriet.
- König, Ekkehard (1986): *Conditionals, Concessive Conditionals and Concessives: Areas of Contrast, Overlap and Neutralization*. In: Elizabeth Closs Traugott, Alice ter Meulen, Judy Snitzer Reilly und Charles A. Ferguson (Hg.) 1986, 229-246.
- König, Ekkehard (1988): *Concessive Connectives and Concessive Sentences. Cross-Linguistic Regularities and Pragmatic Principles*. In: John A. Hawkins (Hg.), 145-166.
- König, Ekkehard (1991): *Konzessive Konjunktionen*. In: Armin von Stechow und Dieter Wunderlich (Hg.) 1991, 631-639.
- König, Ekkehard (1992): *From Discourse to Syntax: The Case of Concessive Conditionals*. In: Rosemarie Tracy (Hg.) 1992, 423-433.
- König, Ekkehard (1994): *Konzessive Konditionalsätze im Deutschen und anderen germanischen Sprachen*. In: Oddleif Leirbukt (Hg.) 1994, 85-101.
- König, Ekkehard /Auwera, Johann van der (1988): *Clause integration in German and Dutch: conditionals, concessive conditionals, and concessives*. In: John Haiman und Sandra A. Thompson (Hg.) 1988, 101-133.

- König, Ekkehard /Eisenberg, Peter (1984): Zur Pragmatik von Konzessivsätzen. In: Gerhard Stickel (Hg.) 1983, 313-332.
- Lachmann, Karl (Hg.) (1965): Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. 13., aufgrund der 10., von Carl von Kraus bearbeiteten Ausgabe neu hg. von Hugo Kuhn. Berlin.
- Leirbukt, Oddleif (Hg.) (1994): Proceedings of the 11th International Tromsø Symposium on Language: "Modalität im Deutschen", Tromsø 2.-4. desember 1993. (Nordlyd: Tromsø University Working Papers on Language & Linguistics, 22). Tromsø: Tromsø University.
- Lühr, Rosemarie (1982): Studien zur Sprache des Hildebrandliedes. I: Herkunft und Sprache. II: Kommentar. (Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft B: Untersuchungen, 22). Frankfurt am Main/Bern: Verlag Peter Lang.
- Lühr, Rosemarie (1996): Zum Etymologischen Wörterbuch des Althochdeutschen: *oder wie, oder wo, oder wann; vielleicht*: ahd. *ōdo, odowān, odowar, odowīla* – die Interdependenz von althochdeutscher Etymologie und neuhochdeutscher Syntax. In: Historische Sprachforschung [im Druck].
- Lühr, Rosemarie (1996a): Altgermanische Fragesätze. Der Ausdruck der Antwortworterwartung. In: José Luis García-Ramón (Hg.) 1996 [im Druck].
- Lühr, Rosemarie (1996b): Modalverben als Substitutionsformen des Konjunktivs in früheren Sprachstufen des Deutschen? Die Verhältnisse in der Hypotaxe. In: Gerd Fritz (Hg.) 1996 [im Druck].
- Masser, Achim (Hg.) (1994): Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue. Stiftsbibliothek St. Gallen Cod.56. Unter Mitarbeit von E. De Filip-Jaud. (Studien zum Althochdeutschen, 25). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Matzel, Klaus (1991): Konzessive Konjunktionen – gestern und heute. In: Geist und Zeit 1991, 337-353.
- Pasch, Renate (1992): Kausale, konzessive und adversative Konnektive. In: Susanne Beckmann (Hg.) 1992, 33-48.
- Pasch, Renate (1994): Konzessivität von *wenn*-Konstruktionen. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, 72). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Paul, Hermann/Wiehl, Peter/Grosse, Siegfried (1989): Mittelhochdeutsche Grammatik, neu bearbeitet. 23. Auflage. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 2). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Piper, Paul (1884): Otfrids Evangelienbuch. II: Glossar und Abriß der Grammatik. Freiburg i.Br./Tübingen: Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- Schaubert, Else von (Hg.) (1961): Heyne-Schückings Beowulf, 3: Glossar. 17. Auflage. München/Paderborn/Wien: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Schrodt, Richard (1983): System und Norm in der Diachronie des deutschen Konjunktivs. Der Modus in althochdeutschen und mittelhochdeutschen

- Inhaltssätzen (Otfrid von Weißenburg - Konrad von Würzburg). (Linguistische Arbeiten, 131). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Schützeichel, Rudolf (1989): Althochdeutsches Wörterbuch. 4. Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Sehr, Edward (1966): Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächsischen Genesis. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sievers, Eduard (Hg.) [1966]: Tatian. 2. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Sommer, Ferdinand (1931[1959]): Vergleichende Syntax der Schulsprachen. 4. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Stechow, Armin von/Wunderlich, Dieter (Hg.) (1991): Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 6). Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Stickel, Gerhard (Hg.) (1983): Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für deutsche Sprache. (Sprache der Gegenwart, 60). Düsseldorf: Schwann.
- Streitberg, Wilhelm (Hg.) (1919, 1928): Die gotische Bibel. I: Der gotische Text und seine griechische Vorlage. II: Gotisch-Griechisch-Deutsches Wörterverzeichnis. 2. Auflage. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung.
- Sweetser, Eve (1990): From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure. Cambridge [etc.]: Cambridge University Press.
- Tax, Petrus W. (Hg.) (1986, 1990): Notker der Deutsche: Boethius, "De consolatione Philosophiae". Buch I/II. IV/V. (Die Werke Notkers des Deutschen, Band 1, 3). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Thurmair, Maria (1989): Modalpartikeln und ihre Kombinationen. (Linguistische Arbeiten, 223). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Tracy, Rosemarie (Hg.) (1992): Who climbs the grammar tree. (Linguistische Arbeiten, 281). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Traugott, Elizabeth Closs/Heine, Bernd (Hg.) (1983): Approaches to Grammaticalization. II: Focus on Types of Grammatical Markers. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Traugott, Elizabeth Closs/Meulen, Alice ter/Reilly, Judy Snitzer/Ferguson, Charles A. (Hg.) (1986): On Conditionals. Cambridge [etc.]: Cambridge University Press.
- Wunder, Dieter (1965): Der Nebensatz bei Otfrid. Untersuchungen zur Syntax des deutschen Nebensatzes. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsverlag.